

3.12.09

Offener Brief an Minister Heubisch

Hochschul-Sekretärinnen fordern höhere Gehälter

München – Termine absprechen, Gutachten tippen, Texte Korrektur lesen, Verträge für neue Mitarbeiter ausstellen, Veranstaltungen mit Kooperationspartnern im Ausland planen, Kolloquien organisieren, Geld verwalten. Das hört sich nach einer leitenden Funktion an – beschreibt jedoch den Alltag einer Hochschulsekretärin an einer bayerischen Universität. Sie arbeitet wöchentlich mindestens 40 Stunden und verdient monatlich 2000 Euro Brutto. Doch das halten immer weniger Sekretärinnen für gerechtfertigt. „Wir leisten im Hintergrund unseren Beitrag zum Erfolg der Hochschule“, heißt es in einem offenen Protestschreiben an die bayerische Staatsregierung.

Seit drei Wochen streiken die Studenten für bessere Studienbedingungen. An ihre Seite könnten sich schon bald die Hochschulsekretärinnen gesellen. Sie haben sich bayernweit zu einer Initiative zusammengeschlossen, um auf Verbesserungen ihrer Bezahlung zu drängen. Morgen wird eine Delegation von Wissenschaftsminister Wolfgang Heubisch empfangen. Ihre Forderung: Aufwertung der Tätigkeit zur „Assistentin im Wissenschaftsbetrieb“ bei gleichzeitiger Anhebung des Bruttolohns. Zurzeit liegt er zwischen 1800 und 2400 Euro. Das entspricht dem Tarifvertrag für den Öffentlichen Dienst der Länder. Er löste vor drei Jahren den Bundesangestelltentarifvertrag ab. Doch die Länder orientierten sich weiterhin an diesem. Erst jetzt wird über eine neue Ausgestaltung diskutiert. Deshalb melden Bayerns Hochschulsekretärinnen nun ihre Interessen an. Sie wollen eine Anhebung der Entgeltgruppe um mindestens eine Stufe, so dass sie künftig bis zu 3000 Euro brutto verdienen können. Unterstützung erhalten sie von ihren Professoren einschließlich den Uni-Präsidenten. Denn das Berufsbild der Sekretärin hat sich in den vergangenen Jahren erheblich geändert.

Noch in den 80er Jahren galten sie als reine Befehlsempfängerinnen ihrer Chefs. Im wesentlichen erledigten sie die Korrespondenz des Professors und organisierten Termine. Inzwischen haben sich die Aufgaben um ein Vielfaches erweitert. Lehrstühle sind heute teilweise kleine Unternehmen mit bis zu 50 Mitarbeitern, darunter Hilfskräfte, Assistenten und nichtwissenschaftliches Personal. Das gilt vor allem für die zwei Münchner Elite-Universitäten. Sekretariate seien die Schaltstelle, in der die Fäden zusammenliefen, heißt es im offenen Schreiben. „Ohne uns funktioniert ein Lehrstuhl nicht.“ *Christine Burtscheidt*